

Was nützt die Arbeitswissenschaft den Arbeitnehmern?

Autor(en): **Huba, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottfried Huba

Was nützt die Arbeitswissenschaft den Arbeitnehmern?

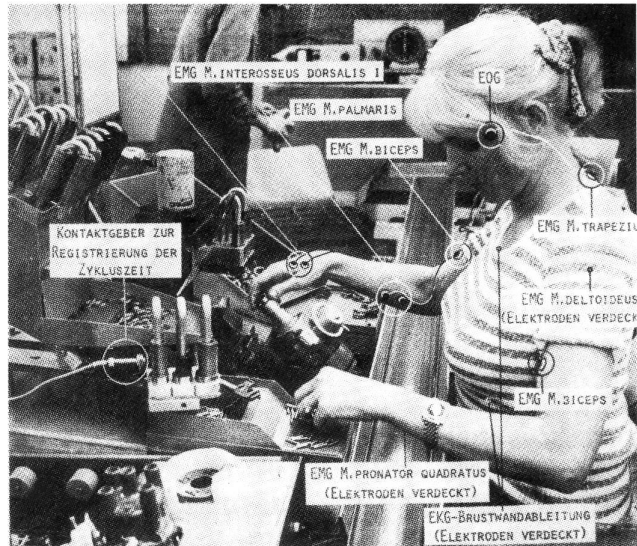
Einer der Hintergründe für die Aufstellung des staatlichen Humanisierungsprogramms waren die Forderungen der §§ 90 und 91 des Betriebsverfassungsgesetzes von 1972, daß nämlich bei betrieblichen Maßnahmen die „gesicherten arbeitswissenschaftlichen Erkenntnisse“ zu berücksichtigen sind. Bei der betrieblichen Anwendung stellte sich sehr bald heraus, daß es kaum Erkenntnisse gab, die das Attribut „gesichert“, das von den Juristen der Arbeitgeberverbände als „im naturwissenschaftlichen Sinn gesichert“ interpretiert wird, verdient. Daher sollte mit diesem Programm unter anderem ab 1974 diese peinliche Lücke schnell geschlossen werden.

Das Humanisierungsprogramm sollte also auch ein Förderprogramm zur Ausweitung und Vertiefung der Arbeitswissenschaft sein.

Die Arbeitswissenschaft, deren naturwissenschaftlich-technische Richtung sich auch als Ergonomie bezeichnet, entstand parallel zum Industrialisierungsprozeß. Als hauptsächliches Erkenntnisziel läßt sich für damals und für einen großen Teil der heutigen Arbeitswissenschaft der optimale Einsatz des Menschen in der Arbeit bestimmen. Ausgehend von dem „Glaubenssatz“, daß sich Humanisierung und Wirtschaftlichkeit nicht gegenseitig ausschließen, soll ein wechselseitiger Anpassungsprozeß zwischen Mensch und dem nicht näher bestimmten Phänomen Arbeit stattfinden. Der Mensch wird bei einer solchen Betrachtungsweise oftmals auf wenige Funktionen reduziert, zudem tritt er nur als Einzelwesen auf. Mit Hilfe der Systemtheorie, die der Kybernetik entlehnt wurde, läßt sich dann der solchermaßen vereinfachte Einzelmensch mit beliebigen Maschinen zu hochkomplexen Mensch-Maschine-Systemen weiterentwickeln, die man in Blockschaltbildern gegen ihre Umgebung abgrenzen kann, mit der sie mittels Informations-, Energie- und Materialflüssen kommunizieren. Menschliches Verhalten wird somit zum Funktionieren des Mensch-Maschine-Systems, nicht eingeplante Aktivitäten können leicht als Störgrößen systematisch erfaßt werden.

Ausgerüstet mit diesem Handwerkszeug (das hier nur vergrößert dargestellt werden konnte), ziehen die Arbeitswissenschaftler in die Betriebe. Im nächsten Schritt wird dann die Realität am Arbeitsplatz in das Systemmodell gepreßt, nicht vorgesehene Zusammenhänge wie Betriebshierarchie, Betriebsrat, Kollegen werden schlicht ignoriert.

Mit dieser eingeschränkten Betrachtungsweise lassen sich sicherlich einige physiologische Erkenntnisse sammeln, die mit menschlicher Arbeit zusammenhängen, ganz sicher aber erfaßt



Erläuterungen ergonomischer Experimentalmethoden zur Ermittlung von Belastungsgrößen an einem Montagearbeitsplatz in der Elektroindustrie

ein solcher Ansatz nicht die Probleme der Lohnarbeit in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem.

Dies wurde zwischenzeitlich auch vielen Arbeitswissenschaftlern, wenn auch oft nur ansatzweise, bewußt. Man hat sich aus dem Dilemma geholfen, indem man postulierte, daß menschliche Arbeit sich durch vier Kriterien, die zueinander in hierarchischer Beziehung stehen, gestalten und bewerten lasse. Demnach muß die Arbeit *ausführbar*, *erträglich*, *zumutbar* und *zufriedenstellend* sein. Traditionelle Arbeitswissenschaft nimmt für sich in Anspruch, Aussagen nach Maß und Zahl zur Ausführbarkeit und Erträglichkeit treffen zu können, die anderen Bereiche werden schnell den Gesellschaftswissenschaftlern und Psychologen zugeordnet. Mit diesem Kunstgriff der wissenschaftlichen Arbeitsteilung in der Erforschung menschlicher Arbeit ist die Verantwortung der Arbeitswissenschaft auf ein kleines Teilgebiet beschränkt, andere Probleme fallen nicht in ihre Zuständigkeit.

Diese kurze Skizze der traditionellen Arbeitswissenschaft zeigt überdeutlich, zu welchen Konsequenzen und Entwicklungen bürgerliche Wissenschaft fähig ist. Man bemüht sich mit allen Mitteln darum, nur nicht Partei für die Probleme der abhängig Beschäftigten zu ergreifen, sondern scheinbar wertneutral objektive Forschungsergebnisse für beide Seiten zu liefern. Wie solche Ergebnisse oftmals zu werten sind, ist aber eindeutig.

Aus der Kritik an der Verfaßtheit einer solchen Wissenschaft sind schon seit langem Bemühungen im Gange, Arbeitswissenschaft zu verändern. Da diese Impulse aber vorwiegend von sozialwissenschaftlicher Seite ausgehen, ist es langwierig, die naturwissenschaftlich-technische Arbeitswissenschaft, die vor allem an Technischen Universitäten und Hochschulen zu Hause ist, zu verändern. Deshalb scheiterten bisher auch alle Bemühungen im Rahmen des staatlichen Humanisierungsprogramms, über die Zusammenarbeit verschieden ausgerichteter Institute hinaus zu einer interdisziplinären Arbeit für den Arbeitnehmer zu gelangen.



unwissenschaftlicher (oben)
wissenschaftlicher (rechts)
Eisentransport

